3765 20.07.1928 Fr

A:
T: Die Escher Stadtmusik am Luxemburger Tag in Köln



Abreißkalender.

Alaaf Esch! Denn warum sollen wir von den Kölnern nicht diesen vollmundigen Hochruf für Esch übernehmen, nachdem sich die Escher in Köln am Luxemburger Tag so glänzend aus der Affäre gezogen haben? Tatsächlich! Dies sei ein für allemal festgestellt, die Glanznummer des Luxemburger Tags in Köln war die Escher Stadtmusik. Ich sah sie wiederholt in Erscheinung treten. Einmal zum Beispiel am Dienstag vormittag, als sie vom Stapelhaus (so heißt doch wohl der Platz am Rhein?) nach der Pressa marschierte mit kling und klang und knatternder Fahne. Das hättet Ihr sehen und hören müssen! Da liegt der Dom, da spannt sich die Hohenzollernbrücke so gewaltig über den Strom, daß die vier berittenen Hohenzollern einen winzigen Eindruck machen, besonders aber der eine. Und da liegt der Bahnhof, dem Dom gegenüber, und dazwischen spannt sich das farbige Leben und die Menschen schießen durcheinander wie Webschifflein, die ihre Zeit geschäftig weben. Das alles ist bunt und quick und vibriert, und da hindurch marschierte dunkelblau die Escher Stadtmusik und blies, daß die Leute stehen blieben und zusammenliefen: Was 's los! Aus den Autocars, die zur Rundfahrt um die Stadt bereit standen, kletterten die Amerikaner und ihre Missis und Missusses aufgeregt heraus und liefen haste nicht gesehn!, um die Escher Stadtmusik zu sehen, und alle waren darin einig, daß es Holländer wären, bis einige Landsleute sie entrüstet eines Besseren belehrten. Und eine Dame sagte mit Tränen in der Stimme, sie sei nie so stolz gewesen, eine Luxemburgerin zu sein, wie in diesem Augenblick, wo die Escher Stadtmusik zwischen Bahnhof, Dom und Hohenzollernbrücke in Köln das Schönste war, was in dem Augenblick zu sehen und zu hören war.

Ein andres Mal sah und hörte ich sie auf dem Ausstellungsplatz. Sie spielte in dem Musikpavillon an dem großen blauen Wasserbecken, von dessen Rand hundert Münder eifrig Wasserstrahlen in den Kreis blasen. Der Nordwind stürmte manchmal mutwillig hinein und ein Tröpfchenstaubregen wehte die Spaziergänger an, daß sie ihm wonnegrunzend die heißen Gesichter zuwandten. Wenn man die Sonne im Rücken hatte, sah man, wie der Wind den Regenbogen über dem blauen Becken zu farbigem Rauch zerblies und zerwirbelte. Die Sonnenschirme auf der Terrasse des Parkhauses im Hintergrund leuchteten um die Wette mit den Geranien und mit den flatternden Sommerröckchen der Damen — und da spielte die Escher Stadtmusik die „Hemecht", u. Herr Oberbürgermeister Adenauer, der grade die Luxemburger zu Gast gehabt hatte, stand inmitten seiner Gäste, entblößten Hauptes, und ich hätte etwas darum gegeben, seine Gedanken in diesem Augenblick zu erraten. Einen weiß ich schon so, das bin ich gewiß. Er dachte: „Ei ei, diese Luxemburger! Kommen aus der rauchenden Stadt der Erzgruben und Hochofenschlote, wo die brutale Arbeit Trumpf ist, und blasen so schön, wie Berufsmusikanten in großen Kulturzentren. Und dieser Mann mit der Brille, der aussieht, als zöge er mit seinem Taktierstock den ganzen Klangzauber aus seinen Leuten heraus, wie mein Kölner Landsmann Schang Beckerelli den Zuschauern die Taler und Marken aus den Nasenlöchern zog, das ist ja ein ganz verfluchter Kerl. Und dort der andre, mit dem frischen Gesicht und den hellen blauen Augen, den sie anhaltend Uscheen rufen, der ist sicher der Vater vons Janze. Er darf stolz sein auf seine Leute. Ich weiß, was es heißt, die Leute zusammenhalten und den richtigen Weg führen."

So dachte Herr Oberbürgermeister Adenauer ganz gewiß, während die Escher Stadtmusik die „Hemecht" spielte und rundumherum die Spaziergänger andächtig den Schritt verhielten.

Und abends, vor dem Bürgerhaus, in dessen großem Saal der Luxemburger Verein den Luxemburger Tag mit einem Riesenfestessen beschloß: Da rannen sie am Eingang aus allen Richtungen zusammen und waren frisch und munter, wie am ersten Tag, und machten einen Eindruck, wie selten ein Verein auf solchem Ausflug, so ruhig, deftig und selbstverständlich. Ihr Präsident Herr Eugen Mailliet war stolz auf sie. Sie waren es freilich auch auf ihn. Sie hatten gegenseitig recht.

Alaaf Esch!

Vendredi 20.7.1928